

Fentanyl: Die Schweiz bereitet sich auf die Droge vor, die in den USA Hunderttausende tötet

Das Bundesamt für Gesundheit erleichtert den Zugang zu einem Nasenspray, das Suchtkranke vor dem Tod durch eine Überdosis retten soll. Doch die Hürden bleiben hoch.

In der Schweiz ist bisher niemand an Fentanyl gestorben. Doch hochgefährliche synthetische Opioide, zu denen auch Fentanyl gehört, kursieren bereits in der hiesigen Drogenszene. Um Todesfälle durch Überdosen zu verhindern, vereinfacht das Bundesamt für Gesundheit (BAG) nun den Zugang zum potenziell lebensrettenden Naloxon-Nasenspray.

Die neue Regelung gilt seit Anfang Monat, wie die «Tribune de Genève» berichtet hat. Nach einem Beratungsgespräch mit einer Apothekerin oder einem Apotheker können Betroffene das Naloxon-Nasenspray rezeptfrei kaufen, wie das BAG bestätigt. Der Wirkstoff sei in der Schweiz das einzige Mittel, das bei einer Überdosis von synthetischen Opioiden helfe. Naloxon könne als Spray oder per Spritze verabreicht werden. Der erleichterte Zugang gelte jedoch nur für das Spray.

Das Naloxon-Nasenspray wirkt als Erste-Hilfe-Massnahme bei Opioidüberdosierung. In diesem Fall kann das Medikament die Atmung innerhalb weniger Minuten stabilisieren – selbst wenn die betroffene Person bereits aufgehört hat zu atmen. Das Spray verschaffe jedoch lediglich Zeit, bis medizinische Hilfe eintreffe, schreibt das BAG: «Nur qualifiziertes medizinisches Personal ist in der Lage, die Folgen einer Überdosis richtig zu behandeln.»

Siebzig Franken für den Lebensretter

Philip Bruggmann, Co-Chefarzt der inneren Medizin beim Zentrum für Suchtmedizin in Zürich, begrüsst den vereinfachten Zugang zum Naloxon-Nasenspray. Bei der Anwendung gebe es kaum Risiken. Nur bei regelmässig Konsumierenden könne der Wirkstoff Entzugsserscheinungen auslösen. Im

Gegensatz zu einem Atemstillstand sei dies medizinisch jedoch einfacher zu behandeln. Bei einem Atemstillstand dürfe man keine Zeit damit verschwenden, zu beurteilen, ob eine Überdosis vorliege oder nicht, sagt Bruggmann. In der Reanimation solle das Nasenspray grosszügig eingesetzt werden.

Bruggmann übt jedoch auch Kritik: «Es bleibt die grössere Hürde, jene der Vergütung.» Eine Packung mit zwei Einzeldosen des Sprays kostet derzeit rund siebenzig Franken und ist nicht kassenpflichtig. Dazu kommen die Beratungskosten in den Apotheken. Ausserdem ist das Spray derzeit nicht zuverlässig erhältlich, wie der Apothekerverband Pharmasuisse auf Anfrage mitteilt.

Für Medikamente wie das Naloxon-Nasenspray gibt es klare Vorschriften, die Apotheker beim Verkauf beachten müssen. Grundsätzlich müsse die Patientin oder der Patient persönlich erscheinen, um das Nasenspray zu kaufen, schreibt Pharmasuisse. In Ausnahmefällen dürften Angehörige oder Bezugspersonen das Spray für Konsumierende kaufen.

Hundertmal so potent wie Morphin

Die Neuregelung des BAG stützt sich auf Erkenntnisse aus den USA, wo Fentanyl eine weitverbreitete Droge ist. Dort sind im Jahr 2023 über 70 000 Menschen daran gestorben – mehr als in den Kriegen in Vietnam, in Afghanistan und im Irak zusammen. Eigentlich wird Fentanyl in der Medizin vorwiegend zur Behandlung starker Schmerzen eingesetzt. Etwa bei Tumoren, Verbrennungen oder Frakturen. Der Wirkstoff ist hundertmal so potent wie Morphin.

Städte wie Zürich oder Genf bereiten sich schon länger auf den Fall vor, dass Fentanyl als Droge in der Schweiz konsumiert wird. Sie haben Naloxon-Nasensprays in grösseren Mengen angeschafft, 1000 Einheiten in Zürich, 200 in Genf. Mit der neuen Regelung vereinfacht das BAG den Zugang zum Naloxon-Nasenspray auf nationaler Ebene.